

«Ich kenne kein anderes Pferd, das so viel kann»

Die Pferdetrainerin Sandra Wanner arbeitet an ihrem ersten Film. «You get what you give» soll für einen respektvollen Umgang mit Tieren werben. Der Star ist der Wallach Marengo, der bereits für den Kinofilm «Ostwind» vor der Kamera stand. Was dagegen noch fehlt, ist Geld. EIN INTERVIEW VON OLIVER LOGA

Sandra Wanner durchquert mit Marengo einen Bach.



Pferdefilme gibt es wie Sand am Meer. Mit «You get what you give» von der Baslerin Sandra Wanner soll ein weiterer dazukommen. Allerdings mit einem komplett anderen Ansatz als bei «Ostwind», «Wendy» und Co. Landwirt Arnaud ist zwar stets sehr fleissig, vernachlässigt aber seine Tiere. Eines Tages lernt er Anna kennen. Sie pflegt ein inniges Verhältnis zu Pferden und reitet ohne Zaumzeug oder Sattel. Als Anna Arnaud erzählt, dass Tiere eine Seele haben, belächelt er sie nur. Doch eines Morgens hat der Bauer einen schweren Unfall und wird vom Pferd Pepito gerettet. Das Ereignis setzt bei Arnaud ein Umdenken in Gang.

Frau Wanner, was ist das Besondere an Ihrem Pferdefilm?

Die Geschichte ist einzigartig und bietet viele spektakuläre Szenen: Ein Pferd geht freiwillig ins Feuer, um einen Menschen vor den Flammen zu bewahren. Da ist nichts getürkt. Alles im Film ist echt. Das ist das Faszinierende. Wir haben auch berührende Szenen, zum Beispiel mit einem Pony, das Herbstzeitlose frisst und daran erkrankt. Der Humor kommt ebenfalls nicht zu kurz, vor allem wenn der Protagonist Arnaud beim Lernen des Pferdeumgangs auf die Schippe genommen wird.

ZUR PERSON

Die Baslerin Sandra Wanner arbeitet als Teilzeitkraft im Verkauf von Einstreuprodukten und als Pferdetrainerin. Sie bietet Workshops an, in denen es darum geht, die Beziehung zwischen Mensch und Pferd zu verbessern. Das gleiche Ziel verfolgt ihr ersten Film «You get what you give», den sie als ein Herzensprojekt bezeichnet.

Welches Ziel verfolgen Sie mit dem Film? Wir wollen zeigen, dass man nicht nur oberflächlich mit Tieren umgehen und sie nicht als Gegenstand betrachten soll. Der Film soll das Bewusstsein bei Menschen hervorrufen, dass man eine tiefere Bindung und Beziehung aufbauen kann und sollte. Es ist vielfach belegt, dass Tiere ein Zusammenleben mit den Menschen positiv beeinflussen. Leider betrachten aber viele Menschen Tiere immer noch als Statussymbol. Es ist mir ein inniges Anliegen, die Welt der Tiere etwas zu verbessern.

Sie sprechen also nicht nur Pferdehalter und -liebhaber an?

Nein, der Film richtet sich an alle Tierfreunde jeden Alters. Es kommen auch Hunde, Katzen, Ziegen und sogar ein Wüstenbussard vor. Jeder kann etwas dazu beitragen, um Tieren das Leben schöner zu machen. Es ist unsere Pflicht, als Halter auf unsere Tiere einzugehen.

Als Regisseurin Ihres ersten Filmes betreten Sie Neuland. Wie sind Sie das Projekt angegangen?

Wie der Film am Ende aussehen soll, wusste ich von Anfang an, aber der Weg dahin ist nicht einfach. Man muss an sehr viel denken,

«Man sollte Tiere nicht als Gegenstand behandeln.»

etwa an das Wetter oder an Pferdehalter, die kaputt gehen können. Dann benötigt man ein Drehbuch, das geschrieben werden muss, das technische Material und Know-How, damit ein optimales Ergebnis erzielt wird.

Nach welchen Kriterien haben Sie die Darsteller ausgesucht?

Die Darsteller sollten genau das leben, was sie im Film zeigen. Wir wollen authentisch sein und nicht gespielt wirken. Der Zuschauer merkt, wenn es nicht echt ist, denn wir sind keine Profischauspieler, sondern Laien.

Ein Profi ist dagegen Ihr Andalusier-Mix-Wallach Marengo. Es spielte schon in Kinohits wie «Ostwind» mit. Wie kam es dazu? Marengo ist ein aussergewöhnliches Pferd und sehr mit mir verbunden. Ich habe noch nie ein anderes Pferd getroffen, das so viele verschiedene Dinge beherrscht. Er kann über 90 Kommandos ausführen. Vor rund zwei Jahren hatte ich einen Auftritt mit Suzanne Struben von filmpferde.com an der BEA in Bern. Sie war von Marengo so begeistert, dass er umgehend in ihrer Künstlerkartei aufgenommen wurde. So kam Marengo im aktuellen «Ostwind»-Film «Aris Ankunft» als eines

von sechs Doubles des Hauptdarstellers zu einem Einsatz vor der Kamera.

War das sein erster Filmauftritt?

Nein, er wirkte bereits beim Film «Die Pferde von Wildenstein» mit, der demnächst im deutschen Fernsehen zu sehen sein wird. 2012 war Marengo zudem kurz bei «Die grössten Schweizer Talente» zu sehen.

Trotz der Erfahrung von Marengo gelten Dreharbeiten mit Tieren als besonders schwierig. Wie haben Sie diese Herausforderung gemeistert?

Alle Darsteller, egal ob Mensch oder Tier, haben spezielle Fähigkeiten und sind mit dem, was Sie im Film tun sehr vertraut. Aber man kann Tieren anders als menschlichen Schauspielern nicht etwas erklären, das dann umgehend umgesetzt wird. Man muss flexibel sein und auf die Gegebenheiten und das einzelne Tier eingehen. Das setzt grosses Vertrauen voraus und auch ein gewisses Mass an Talent des Halters sowie des Tieres. Anders könnte dieser Film nicht umgesetzt werden.

Zur Umsetzung braucht es sicher auch ausreichende finanzielle Mittel.

Das stimmt. Wir haben zwar keine immensen Gagen und machen das Ganze aus Überzeugung und aus Tierliebe. Dennoch fallen für die Dreharbeiten Kosten an.

Wie decken Sie die Ausgaben?

Das Filmprojekt wird durch Sponsoren, Gönner, Produkteplatzierungen und Spenden finanziert. Im Moment reichen die Mittel aber leider noch nicht aus. Wir sind deshalb auf der Suche nach tierliebenden Personen oder Unternehmen, die sich an diesem Projekt beteiligen möchten.

Wann soll der Film fertig werden.

Wenn es mit der Finanzierung klappt, wollen wir die Dreharbeiten im Laufe des Sommers abschliessen und den Film im Herbst auf DVD herausgeben. Wir sind guter Dinge.

Ins Kino kommt der Film nicht?

Gerne würde ich den Film auch im Kino zeigen lassen, geplant ist dies aber noch nicht. Sollte der Verkauf der DVD sehr gefragt sein, kann das aber ein weiterer Schritt werden.

Auf den weitere Filmprojekte folgen?

Das kann ich mir gut vorstellen, aber zuerst muss das aktuelle Projekt fertiggestellt werden. Konkrete Pläne über einen Märchenfilm existieren erst in meinem Kopf.

T Sehen Sie den Trailer auf: www.tierwelt.ch/pferdefilm

RASSEN DER WELT

Triesdorfer Tiger



Kräftiges Dreinutzungsgrind aus fränkischem Lande: das Anspach-Triesdorfer Rind.

Ein Rind, das Tiger genannt wird – da stellt man sich ja ein furchteinflössendes Wesen vor. Das ist die Anspach-Triesdorfer Kuh allerdings nicht; es handelt sich beim altfränkischen Landschlag um gutmütige, eher kleine, kleingescheckte Tiere. Ebendiese Fellzeichnung, meist braunrote Tupfer auf Weiss, verlieh der Rasse die Bezeichnung «Tiger».

Stark wie Raubtiere sind die Kühe aus dem Gebiet Anspach und Triesdorf (südwestlich von Nürnberg) allerdings schon. So wurde berichtet, dass sie zu zweit einen Karren oder ein landwirtschaftliches Gerät gezogen haben, für das normalerweise vier Zugtiere benötigt wurden. Und die harten Klauen ermöglichen es den Rindern, die Arbeit ohne Hufbeschlag zu verrichten. Ihre Robustheit und Kraft – wie auch ihre Farbe – verdankt die Mitte des 18. Jahrhunderts gezüchtete Rasse dem Simmentaler Rind, welches zusammen mit der holländischen Schwarzbunten und der Berner Schecke in die fränkischen Rotviehbestände eingekreuzt wurde. Mit Erfolg: In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren die Kreuzungsgrinder aus Triesdorf ein Verkaufsschlager auf den Viehmärkten Westeuropas. Heute allerdings sind die Anspach-Triesdorfer Tiger sehr selten geworden und gelten als äusserst gefährdet. YVONNE VOGEL